

# Benzol - Benzin

Autor(en): **W.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **43 (1917)**

Heft 43

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-450773>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Nationalratswahlen

Nun stellen wir uns Mann für Mann,  
Gehirn und Herze quälend,  
an einer hohen Urne an,  
den Nationalrat wählend.

Auf diesem hochpolitischen Gang  
zur bürgerrechtlichen Schranke  
kommt manchem Mann sekundenlang  
ein eigener Gedanke.

## Trophäen

In Lausanne, o du himmelheiliges  
Wetter! gib's nicht so eiliges,  
Als daß man von Kriegstrophäen  
Eine Ausstellung muß sehn.

Serben, Belgier und Rumänen —  
Sollen da die Siegesmähnen  
Schütteln und den Beutel auch,  
Wie's auf jedem Jahrmarkt Brauch.

Unterdessen — bitte, bitte! —  
Haben wir in unserer Mitte  
Schon Trophäen genug zu schau'n,  
Ohne Hallen noch zu bau'n.

Not und Teurung, Wucher, Schieber —  
Und es wär' uns wirklich lieber,  
Wär's genug an dieser Mese,  
Die uns nicht vergessen läßt.

Nicht vergessen, daß wir mitten  
Von dem Kriege stehn umstritten  
Und von anderen Trophäen  
Möchten wir, ach, keine sehn.

Nein! Wir harren auf das Wunder,  
Daß der ganze blutige Plunder  
Möglichst bald zum Kuckuck geh'  
Und nie wieder 'aufersteh'.

21. d. 11.

## Feldpostkarte

Lieber Vater!

Gestern mußten wir alle in die Entlausungs-  
anstalt und wurden da entlaust. Das will  
ich dir nun schreiben, indem du mir in Zu-  
kunft nicht mehr Lausbub sagen darfst.

Freundlich grüßt dein Sohn Jakob.

21. Et.

## Musterschweizer

Der Schweizer ist nicht taub und stumm,  
hat nicht umflorten Blick.  
Er ist ein Gottesgnadentum,  
er ist die Republik.

Er ist das Wort und ist die Tat,  
und er braucht nur zu wollen.  
Er weiß zu jeder Stunde Rat,  
wie sie es machen sollen.

Und tun sie's nicht, ist er bereit,  
die Nase nicht zu rümpfen,  
viel lieber auf die Wenigkeit  
des eignen Ichs zu schimpfen.

Ihm drängt sich das Bewußtsein auf:  
er ist von Gottesgnaden.  
Drum geht er ruhig seinen Lauf,  
um — andern nichts zu schaden.

Doch denkt er gar an dieses Wort:  
„ich bin die Republik!...“  
Dann reißt ihn das Gefühle fort —  
Herrgott, ist das ein Glück!

501apfelbaum

Sind das nicht jene Männer, die  
wir jezo wählen gehen,  
die zwischen März und Jänner nie  
auf ihrem Posten stehen?

Sind das nicht jene Herrn der Wahl,  
die sich damit befassen,  
den allerhöchsten Sitzungsaal  
tagtäglich leer zu lassen?

## Benzol — Benzin

Mit dem Autofahren 'hat es ein End'  
Aus ganz bestimmten Gründen.

Wer diese Gründe noch nicht kennt,  
Dem will ich sie verkünden:

Ich sag' sie kurz und unverhohlen:  
's fehlt am Benzol, 's fehlt am Benzin!  
Benzin kann man nicht mehr bezohlen,  
Benzol kann man nicht mehr beziehen!

21. 21.

## Herbstabend

Ueber die feuchten Wiesen im Dämmerchein,  
wand' ich wegverdrossen, müd' und allein.

Herbstnebel gleiten und bringen die Nacht,  
die schwermütig und traurig und einsam macht.

Kein Ton. Kein Ruf. Der Wind schläft ein.  
Mit meiner Sehnsucht beladen zieh' ich feldein.

Kein Licht, kein Sternlein nah und weit.  
Aus meinen Stapfen weint die Einsamkeit.

Emil Biedmer

## Verstirte Geschichte oder Tja — tja!

Er liebt sie, doch er hat kein Geld,  
Und sie, die ihm so gut gefällt,  
Sie liebt ihn auch, doch zeigt sie's nicht  
Und hofft nur stets, daß er 'mal spricht.  
Doch — weil sie reich, weicht er ihr aus,  
Und so wird schließlich nichts daraus.

21. Et.

## Basler Idylle

's ist Basel schon seit jeher  
Der Stolz der Republik:  
Marschiert stets an der Spitze,  
Als Klein-Paris, mit Chick.  
Es führt in allen Dingen  
Der Baselfstadt-kanton;  
Seit jeher seine Stärke  
War stets der „Seine Ton.“

Man tut sich was zugute,  
— Scheint es auch noch so schwer —  
Auf elegante Formen,  
Besonders im Verkehr.  
„Liebste Mitteidgenossen!“  
So schreibt der Bundesrat;  
Das kann doch nicht genügen  
Sürs noble Baselfstadt.

„Ihr lieben Untertanen!“  
— Schreibt man in Basel drum, —  
„Es ist ja nicht Schikane,  
Es ist — Res publicam.“  
Stolz sieht nun in der Schweiz da:  
„Statistik Baselfstadt.“  
Als einzige Behörde  
Die Untertanen hat.

21. 21.

Na, kurz und gut und Streufand drauf  
und weiter kein Lamento.  
Ich halte Eure Wahl nicht auf  
mit einem Monu-Memento.

Es kämen höchstens andre 'rein  
aus den gewohnten Kreisen...  
Doch, würden die nun besser sein?  
Das wäre zu beweisen.

Paul Witteer

## Kriegstraung in Amerika

Er: Aber wenn er jetzt heiratet, wird man  
ihn nicht als Seigling bezeichnen?

Sie: Wenn er Mary heiratet — niemals!

21. 21.

## Hausvater bis in den Tod

Kellnerin: Und Dessert? Wünschen Sie  
Käse oder Brüchte?

Gast: Geben Sie mir lieber ein Stück Turben.

11b.

## Angewandter Dialekt

„Du chunsch mir grad rächt,“ soll Hin-  
denburg gesagt haben, als er hörte, daß der  
Zar sich persönlich an die Spitze seiner Ar-  
meen gestellt habe.

„Bym Eid,“ schwor Suchomlinow, als er  
seine Unschuld beteuerte.

„Guet Nacht,“ sagte man sich in den En-  
tentestaaten, als die Petersburger Enthüllungen  
erschienen waren.

„S'leid nöd,“ rufen die Engländer, wenn  
sie den Frieden zum 9999ten Mal ablehnen.

„Du verbrennte Chaib,“ stöhnen dieselben  
Engländer, wenn sie ihren Dardanellenfinger  
„berundern“.

„Gäng wie gäng,“ sagen die Russen, wenn  
sie wieder nach rückwärts vorgehen.

„En Chabis,“ erklären die Amerikaner,  
wenn König Nikita neuerdings Geld braucht.

„Nume nöd g'schrängt,“ rufen die deutschen  
Soldaten den Engländern zu, wenn sie in der  
Tiefe hören, daß sie unterminiert werden sollen.

„Spaß apartig,“ sehen sie dann regelmäßig  
hinzu, wenn sie die Regenmine explodieren lassen.

„Da häscht fürs Murre,“ sagte der Euro-  
päer und schlug sich mit einem Handbuch  
amerikanischen Staatsrechtes auf den knur-  
renden Magen. (Die amerikanischen Gesetze  
verbieten jede Einmischung in fremde Händel!)

„Oh, du ewiger Bonjour, werdet mir  
numme nöd z'fründli,“ sagt Wilson, wenn er  
von den Ententestaaten vor- und nachmittags  
— angepumpt wird.

„Was hait Ihr welle?“ fragen die Bran-  
zosen ängstlich in Calais.

„Nuh eine,“ schreibt der Nebelspalter ab  
und zu seinem getreuen

Eska h.